

Der Kokosräuber

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1933)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988888>

Nutzungsbedingungen

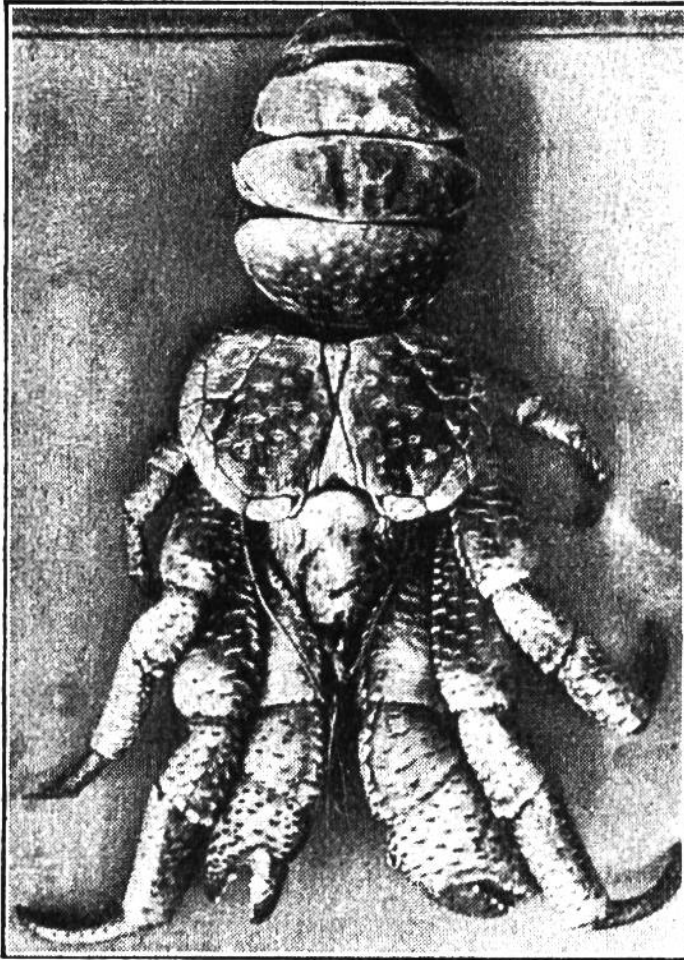
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



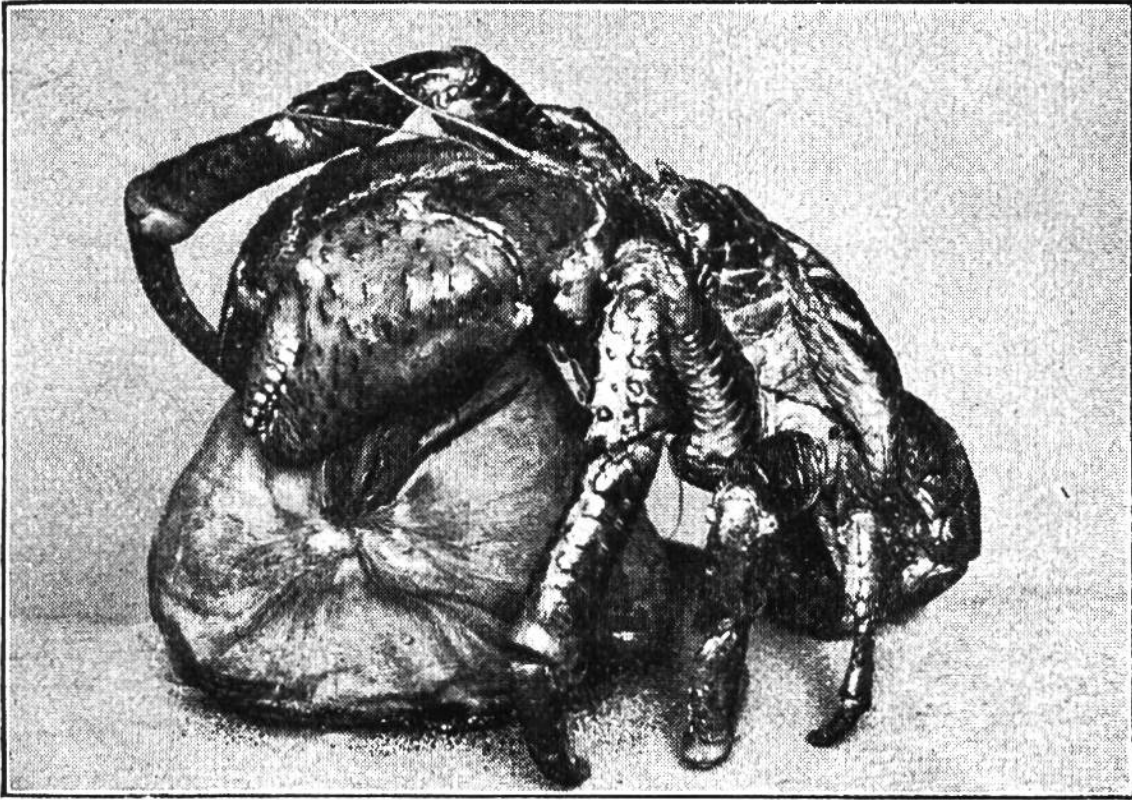
DER KOKOS- RÄUBER.

Einen Dieb schelten ihn die Menschen, und dabei ist er ein harmloses Wesen, ein Krebs, der wohl weiss, dass Mutter Natur für alle den Tisch gedeckt hat. Der stattliche, 30 bis 40 cm lange, rotgelb oder bläulich gefärbte, tüchtig gepanzerte Geselle liebt es aber, Kokosnüsse zu verspeisen. Deswegen und weil sein fettes Fleisch bei den Insulanern geschätzt ist, wird er

Der Kokosräuber, ein Krebs, der Kokosnüsse, wenn nötig sogar selber von den Palmen herunterholt.

eifrig verfolgt. Früher war der Kokosräuber auf allen Inseln des Stillen und des Indischen Ozeans, wo auch die Kokospalme vorkommt, zu Hause. Heute lebt er nur noch auf den Molukken (Inselgruppe im hinterindischen Archipel). Von den Verfolgungen ist er scheu geworden und geht nur noch nachts aus. Tagsüber verkriecht er sich in Erdlöcher, die er sich gegraben hat mit seinen überaus kräftigen Zangen und Scheren. Seine Schlupfwinkel polstert er mit den Bastfasern der Kokosnüsse aus. Vor Menschen ist er da in Sicherheit. Aber leider hat der Palmdieb noch andere Feinde: wilde Schweine, die am Boden schnüffelnd ihn ausfindig machen und mit den Hauern ausgraben, um ihn zu verspeisen.

In der Nacht kriecht der Krebs hervor. Unter den



Der Kokosräuber beim Öffnen einer Kokosnuss.

Palmen sucht er eifrig nach Nüssen. Hat der Wind keine heruntergeschüttelt, dann klettert der Kokosräuber selber den Stamm empor hoch hinauf in die Wipfel. Dort zwackt er sich mit seinen Scheren einen gehörigen Vorrat von Nüssen ab. Wieder am Boden angelangt, versteht es der Kletterer, geschickt die Nüsse zu öffnen, was ja nicht so einfach ist. Zuerst entfernt er die äussere Haut. Faser um Faser fasst er an der Stelle, wo in der Kokoschale die Löcher sind, aus denen die Keime spriessen. Dann hämmert er mit seinen Scheren an eben dieser Stelle auf die Schale, bis er sie eingeschlagen hat. Mit den hintern, schmälern Scheren fördert er dann den Palmkern heraus. — Krebse sind sonst Wasserbewohner. Der Kokosräuber aber hat sich völlig zum Leben am Lande umgestellt und einen Teil seiner Kiemen durch eine Lunge ersetzt. Seine Jungen dagegen verbringen ihre Kinderzeit noch im Meere.